ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in allem Gott verherrlicht werde!

28. Jahrgang No. 50 — Münster, Sask., Donnerstag, den 21. Januar 1932 — Fortlaufende No. 1398

Gilt die Bergpredigt noch?

(Schluß)

Gottes sittliche Weltordnung gleicht einem kunstvollen Uhrwerk. Wie der Affe in der Fabel hat der Mensch daran herumprobiert, die Feder herausgerissen, die Zeiger entfernt, die Ziffern ausgekratzt und die Räder verbogen. Was haben unsere überklugen „Weltverbesserer" aller Schattierungen anders getan als den Gottesglauben aus dem Herzen gerissen, als die kirchliche Autorität aus ihrem Gesichtskreis entfernt, als die 10 Gebote ausgelöscht und das Familienleben zerstört? Kein Wunder, daß die Uhr zum Stillstand kommt. Darum reuig zurück zum großen Meister der Weltenuhr! Er allein kann das Verdorbene wieder richten. Und er wird sagen: Zuerst die Seele, dann der Leib; dann ist für beide gesorgt.

Der Heiland, der die Bergpredigt hielt, sagt an anderer Stelle: „Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich" (Matth. 5, 10). „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert" (Matth. 10, 34). „Und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert" (Matth. 10, 38).

Dies alles klingt gar so hart. Und doch muß es sein. Werden wir nicht mutlos; denn auch die Apostel wollten diesen Teil des Heilands-Katechismus gar nicht lernen. Erst der Heilige Geist am Pfingstfeste brachte es ihnen bei und gab ihnen die Kraft zur Ausführung. Sein heiliges Feuer wurde zum lodernden Brand der Begeisterung und des Bekenntnutes, gleichsam eine gewaltige Esse, in der sich mit wuchtigen Hammerschlägen der Ewige in 300-jähriger Verfolgungszeit seine Erstlingskirche schmiedete. Seitdem hat das Kreuz seinen Siegeszug durch die Welt gehalten und war ein treuer Begleiter der Kirche Christi. Was hatte diese alles auszuhalten außer den allgemeinen Leiden der Menschheit wie Hunger und Seuchen, Krieg und Arbeitsnot! Nichts blieb und bleibt ihr erspart: Von außen ungerechte Bevormundung, Beraubung durch die Staatsgewalt, Verhetzung und Plünderung durch die Volkswut, Verleumdung und Totschweigen durch die öffentliche Meinung und Presse, durch Laufbild und Rundfunk. Von innen unwürdige Vorsteher, „falsche Brüder" (2. Kor. 11, 26) und ungeratene Kinder, Lauheit und Weltsinn, Fanatismus und Aberglaube, falsche Freiheit und ungläubige Wissenschaft, Zwietracht und Schisma, Glaubensspaltung und Kirchenaustritt. Aehnliches auf engerem Gebiet, aber um so schmerzlicher, haben die einzelnen Christen durchzumachen. Wozu hätten sie schon vor der Taufe das heilige Kreuzzeichen aufgedrückt erhalten? — Also herzhaft das Kreuz umfaßt — dann wird es leichter und schließlich zur süßen Bürde. Der es auflegt, gibt auch die Kraft dazu. „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt" (Phil. 4, 13).

Wie wird sich dann die Bergpredigt in der nächsten Zukunft auswirken? So lautet unsere letzte, bange Frage. Das weiß der Höchste allein. Wir können nur mutmaßen. Kommen noch friedliche Zeiten vor dem gewaltigen Endkampf, den Johannes, der Seher auf Patmos, geschaut, oder ist dies schon der Anfang der Wehen?" (Mark. 18, 8). Sind wir schon in der Zeit, von der der Heiland sprach: „Dann wird eine große Not sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nie gewesen ist, noch sein wird" (Matth. 24, 31)? Sollte dies der Fall sein, dann müssen wir beten, daß „jene Tage abgekürzt werden", denn sonst „würde nichts Lebendes gerettet" (Matth. 24, 22). Jedenfalls wird die große Umstellung der ganzen menschlichen Gesellschaft nach dem Entwurf Pius' des Elften nicht ohne Reibung und große Kämpfe

(Fortsetzung auf Seite 4)

Amerika und Europa

Senator Borah über die Nichtberechtigung der Forderung weiterer Reparationen

In einer Besprechung des Berichtes des Baseler Sonderausschusses erklärte Senator Borah, er könne keine Erholung Europas sehen, solange die Reparationen nicht gänzlich gestrichen seien. Seit zwölf Jahren seien Verhandlungen geführt und Berichtigungen bei den Reparationen angebracht worden, ohne daß jedoch Abhilfe habe geschaffen werden können. Wenn sich Europa nicht entschließen könne, die Reparationen abzuschaffen und die Rüstungen drastisch einzuschränken, sei es für Amerika besser, sich von Europa zurückzuziehen und ihm fortab fernzubleiben. Es gebe eine Grenze für die Hilfeleistungen, die anderen gewährt würden, wenn sie eine Politik und ein Programm verfolgten, die die Hilfe vergebens und unwirksam machten. Wenn gesagt werde, daß Frankreich ein Recht auf die ungeschmälerten Reparationszahlungen habe, um die Kriegsschäden zu decken, so könne geantwortet werden, daß die von Deutschland geleisteten Zahlungen verschiedener, etwa 9½ Milliarden Dollar betragen hätten, wovon 52 Prozent Frankreich zugefallen seien, also ebensoviel, wenn nicht mehr, als Frankreichs eigene Schätzungen der Kriegsschäden betrügen. Auf die Frage, was er unter drastischen Rüstungseinschränkungen verstehe, erklärte Borah: eine 30- oder 40prozentige Einschränkung.

Ministerpräsident Laval nimmt Fühlung über Verlängerung des Moratoriums

Wie aus zuverlässigen Berichten hervorgeht, nahm der französische Ministerpräsident Laval mit dem amerikanischen Botschafter Edge über die Möglichkeit einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums auf Verlangen der europäischen Mächte Fühlung. Die Anregung ging aus den französisch-englisch-italienischen Verhandlungen hervor. Die Zeitdauer der Verlängerung wurde noch nicht festgelegt, vielleicht handelt es sich um ein Jahr.

Edge sprach bei Laval vor. Zuerst war angekündigt worden, daß er die Absicht habe, dem Ministerpräsidenten zur Bildung des neuen Kabinetts zu gratulieren. Später stellte es sich jedoch heraus, daß es sich um eine Besprechung in der Schuldenlage handelte. Es wird darauf hingewiesen, daß trotz der bevorstehenden Lausanner Konferenz die Ansichten der Gläubigermächte noch immer weit voneinander verschieden sind.

Die Bekehrung von Calles bestätigt

In Valladolid ist am Bischofssitze ein längerer Bericht aus Mexiko eingetroffen, der die Bekehrung des mexikanischen Kriegsministers Calles, früher wilder Kulturkämpfer, bestätigt. Der Minister besucht mit seiner Gattin jetzt nicht nur immer die heilige Messe, sondern auch die Abendandachten zu Ehren der Muttergottes von Guadalupe. Seine Gattin, mit der er vor zwei Jahren getraut wurde, gehört jetzt religiösen Vereinen an.

IHS

Eine Generalkommunion der Frauen für die Abrüstung

Die katholischen Frauen werden von der Internationalen Vereinigung katholischer Frauenverbände aufgerufen, am 2. Februar die hl. Kommunion für einen erfolgreichen Verlauf der Abrüstungskonferenz aufzuopfern.

Am 2. Februar tritt in Genf die Abrüstungskonferenz zusammen. Ihre Arbeit wird von großem Gewicht für das weitere Geschick der Völker sein — ob es in erhöhter Kriegsgefahr oder in ehrlicher Befriedung verlaufen wird. Die Regierungen finden in sich und um sich stets anwachsende Hemmnisse für eine vertrauensvolle, friedliche Zusammenarbeit der Völker. Sie brauchen die Hilfe einer Macht, die an Größe, Unabhängigkeit und Unerschöpflichkeit alle menschliche weit überragt. Diese Macht und Hilfe Gottes wollen die katholischen Frauen aller Länder herbeirufen. Jede Frau, die am Feste Mariä Lichtmeß die hl. Kommunion empfängt, um den Segen Gottes für die Arbeiten der Konferenz zu erflehen, ist eine starke und unsichtbare Mitarbeiterin am Völkerfrieden.

Kardinal O'Connell geißelt schonungslos die Auswüchse des Radiogesangs, des Theaters und der Kabaretts

Boston, Mass. Der Dekan der katholischen Hierarchie in Amerika Kardinal William O'Connell, Erzbischof von Boston, hielt am Sonntag, dem 10. Januar, vor 3000 Mitgliedern der Heiligen Namen Gesellschaft einen Vortrag über die gegenwärtige sexuelle Bewegung. Er geißelte in seiner Rede vorzüglich die grellsten Auswüchse des Radiogesanges, des Theaters und ließ kein gutes Haar an den Nachtklubs. In einzelnen führte der Kirchenfürst folgendes aus: „Ich opponiere den Radiowimmerern, die höchst schale Worte zu ganz unmöglichen Melodien schreien. Kein wahrer Amerikaner würde dieses Winnern übers Radio üben. Diejenigen, die diese gemeine Kunst pflegen, sind keine Männer. Die Lieder der Radiowimmerer sind niemals wahre Liebeslieder, sie entweihen den Namen. Solche Winmererlieder sind liederlich und bringen wahre Männer in Harnisch. Falls ein wahrer Amerikaner Musik am Radio wünscht, so sollte es gute Musik sein, und nicht dieser unmoralische, geistlose Schlamm." Alsdann geißelte der Prälat die Auswüchse des Theaters. Er sagte, „das moderne Theater hätte zur Entartung, zum üblen Ruf und zur Entstellung der Menschheit beigetragen. Manche Theaterstücke in andern Städten (Boston nahm er aus) und in andern Staaten der Union sollten lieber ungedruckt bleiben." Endlich befaßte sich der Kardinal mit den Kabaretts und Nachtklubs. Er zog besonders die Befürworter der Nachtklubs durch die Hechel und machte sie zu einem gewissen Grade für die weltweite Depression verantwortlich, hinzufügend, daß diese Sorte Menschen sich um nichts weiter als um Geld bekümmern.

Der hl. Albert der Große

Papst Pius der Elfte hat am Weihnachtstage die Heiligsprechung des großen Dominikanermönches Albert vollzogen. Damit hat der Hl. Vater ganz besonders der deutschen Nation eine große Weihnachtsfreude bereitet.

Der hl. Albert der Große wurde im Jahre 1193 zu Lauingen als Glied des Grafengeschlechtes von Bollstaedt geboren. Er trat im Jahre 1223 in den Dominikanerorden ein und lehrte in Hildesheim, Freiburg i. Br., Regensburg, Straßburg und namentlich in Köln, wo selbst der hl. Thomas von Aquin in den Jahren 1245 und 1248—54 sein Schüler war. 1245—48 dozierte der Heilige in Paris. Er wurde 1254 Provinzial der deutschen Provinz seines Ordens, 1262 Bischof von Regensburg. Von 1269 bis zu seinem Tode am 15. November 1280 in Köln, war er dortselbst Weihbischof.

Der hl. Albert der Große war der größte deutsche Gelehrte des Mittelalters als scholastischer Philosoph, Theologe und Naturlehrer und genießt den Titel eines „doctor universalis" (allumfassender Lehrer). Sein Hauptverdienst auf wissenschaftlichem Gebiete ist die Einführung des Aristotelismus in die abendländische Philosophie.

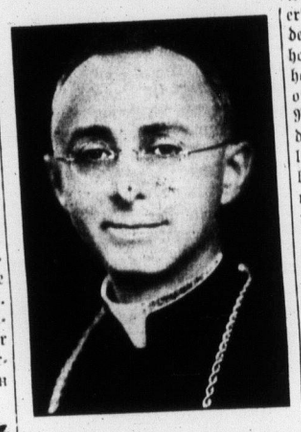
Ein Katholik Generalinspektor des öffentlichen Unterrichtes in China

Rom. Bei der Propaganda eingelaufenen Berichten zufolge ist der Katholik T'ien zum Generalinspektor von Ho-Nan und Direktor des großen Lehrerseminars von K'aifong ernannt worden. Dieses Lehrseminar zählt zirka 400 Lehramtskandidaten und 17 Professoren, wovon 4 Katholiken. Die Betrauung mit der eminent wichtigen Aufgabe an dieser Lehrerbildungsanstalt und des Generalinspektorates ist für die katholische Sache von außerordentlicher Wichtigkeit. Der neue Generalinspektor war seinerzeit ein Schüler von der von Pater Pelerzi (Auswärtige Missionen von Parma) 1912 zu Honan-Fou errichteten Schule. Nach vierjährigem Studium verließ er als eifriger Katholik, mit sehr gutem Diplom ausgerüstet, diese Schule. Nachdem er einige Zeit lang als Bahnhofvorstand tätig gewesen war, begab er sich nach Frankreich und dann an die Universität Löwen, um dem Studium der Philosophie abzuliegen. In Löwen machte er mit großem Erfolg „Examen" in der thomistischen Metaphysik. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er alsbald in verschiedenen Lehrstellen zu Hilfe gezogen. Bei allem Umgang mit den chinesischen Behörden, die seine gründliche Bildung schätzen gelernt hatten, bewahrte T'ien seine katholische Ueberzeugung und machte daraus auch durchaus keinen Hehl. Er wird gerade in der Zeit der heutigen Umgestaltungen in China für die Entwicklung des katholischen Missionswesens von großer Bedeutung werden können.

Sonntagsruhe in Italien

Mussolini hat an alle Ministerien, Provinzialbehörden und Kommunen eine Verfügung erlassen, derzufolge allen Personen, die diesen Behörden unterstehen, die Sonntagsarbeit verboten wird.

Hoher Besuch in Münster



Se. Exzellenz, der neuernannte Erzbischof v. Quebec Rodrigue Villeneuve beehrte am 14. und 15. Januar die St. Peters Abtei mit seinem Besuche. Mit Bedauern stellte er fest, daß Se. Gnaden der Abt Severin in Ordensangelegenheiten auswärts weilte, dem der Besuch in erster Linie galt. In Vertretung des hochwsten Abtes empfing der hochw. Prior P. Peter den hohen Gast und begrüßte ihn offiziell in den Räumen des Klosters. Rektor P. Matthäus sprach namens des Kollegiums und einer der Zöglinge namens der Studenten. Erzbischof Villeneuve dankte den Rednern in freundlicher und gewinnender Weise und hatte sich alsbald die Herzen aller erobert. Der hohe Gast besuchte Freitag vormittags noch die Kathedrale und den Pfarrhof zu Münster und begab sich mit dem Mittagszug wieder nach dem Westen.

Die feierliche Inthronisation in Quebec ist für den 21. Februar angesetzt. Wir wünschen dem Kirchenfürsten Gottes reichsten Segen zu seinem schweren und verantwortungsvollen Amt und danken ihm von Herzen für die große Freude und Ehre, die er durch seinen Besuch unserer Abtei, dem Kollegium und der ganzen Kolonie erwiesen hat.

Aus der Weltpolitik

Aus der „Hochwacht" vom 30. Dezember entnehmen wir folgenden interessanten Artikel, der während der Sachverständigen-Konferenz in Basel geschrieben wurde:

In der Weltpolitik von heute ist es dunkel wie im brasilianischen Urwald. Kein Lichtstrahl erhellt die politische Nacht! Und kein Stern der Hoffnung leuchtet! Ja, es will scheinen, als sei auch der Stern von Bethlehem, der einst in das dunkle Chaos der antiken Heidenwelt hineingezündet hat, von den Dämonen der Finsternis, die das Neuheidentum von heute mit ihren eisernen Armen umfangen, ausgelöscht worden.

Kein Wunder! Der Christ ist ja auch, wenn nicht aus allen Herzen, so doch aus aller Politik, aus dem Staats- und Wirtschaftsleben verschwunden. Und statt der Hirten und der Weisen des Morgenlandes, wie einst zu Bethlehem, knieen jetzt die Großen und Mächtigen der Weltfinanz vor dem leibhaftigen Antichrist, vor dem Dämon des Mammonismus, der heute in der Stadt — Basel in goldener Krippe liegt. Und darüber grinst — im Gegensatz zum Engelprogramm der heiligen Nacht — die eisig-kalte Ueberschrift:

Non est pax!

Es ist kein Friede!

Das ist die Signatur der „Sachverständigen"-Arbeit an der Versailler-Konferenz, die nun uneinig, friede- und resultatlos in die Weihnachtsferien ging, da die deutsche und die französische These sich abgrundtief gegenüberstanden. Das deutsche Volk — von Hitler bis Brüning — ist auf der ganzen Linie nur der einen Auffassung: es dürfen keine weiteren Zahlungen aus dem Youngplane mehr erfolgen, also: **Keinen Pfennig Reparationen mehr!** Die Franzosen jedoch, in ihrer großen Mehrheit wenigstens, pochen auf ihr gutes Recht . . .

Immerhin wäre aus dieser Zwickmühle praktisch noch ein Ausweg denkbar, wenn nicht schwere politische Mühlsteine im Wege lägen. Der Betrag der ungeschmälerten Youngrate und das davon auf Frankreich fallende Plus ist nicht so gewaltig, daß ein Ausgleich — vielleicht durch Sachlieferungen, welche die deutsche Arbeitslosigkeit verringern und die deutsche Industrie beleben würden — sich nicht erzwingen ließe. Nur dürfte er den Franzosen nicht als Obligatorium auferlegt werden, und sie sollten

(Fortsetzung auf Seite 4)

Eröffnung der Trans-Kanada Telephonlinie

Am 25. Januar wird die transkanadische Telephonlinie von Sr. Exzellenz dem Generalgouverneur Lord Bessborough eröffnet werden, welcher an diesem Tage um 10 Uhr vormittags (Regina Zeit) über die neue Linie sprechen wird. Tel. Ch. Sr. Exzellenz antworten.

Die Unerlaubtheit des Hausbrauens

Man hat ganz plötzlich, gelegentlich einer Gerichtsverhandlung in Manitoba herausgefunden, daß es ungesetzlich sei, Bier oder Wein im eigenen Heime zu erzeugen, denn es ist ungesetzlich, andere alkoholische Getränke im Hause zu haben, als solche, die von den staatlichen Ausgabestellen verkauft werden. Die Generalitätsanwaltschaft hat entschieden, daß diese Erkenntnis des Manitoba Gerichtshofes auch auf die Provinz Saskatchewan Anwendung finde. Die königl. kanadische berittene Polizei wurde in diesem Sinne angewiesen. Die von der Dominion Regierung ausgegebenen Erlaubnisscheine für das Hausbrauen sind mithin belanglos. Es erscheint doch sehr merkwürdig, daß ein eingelebter Zustand, der bislang gesetzlich erlaubt schien, urplötzlich als illegal erkannt wird. Hoffentlich schreiten die zuständigen Stellen gegen die beengenden Vorschriften ein.

Kinder dürfen in Sowjetrußland kein Spielzeug haben!

K. K. Nach dem jüngsten Bericht der Leningrader „Krasnajagazeta" Nr. 278 hat der „Leningrader Provinzialausschuß für Kinderspielzeug" beschlossen, „Häschen aus Stoff, Steckenpferde, Puppenkochherde und Ankleidepuppen in dreitägiger Frist aus dem Handel zu ziehen, da genanntes Spielzeug offenkundlich verderbliche Tendenzen trägt".

Empfohlen sind dagegen: Sowjetsterne, Maschinengewehre, technisches Spielzeug usw., die geeignet sind, „das Kind umzuwandeln im Geiste der neuen Zeit". Puppenherde und Ankleidepuppen aber fördern Familiensinn und sind also von „offenkundlich verderblichen Tendenzen"!